

Schlesischer Gottesfreund

NACHRICHTEN UND BEITRÄGE AUS DEM EVANGELISCHEN SCHLESIEN



Die Bethauskirche von Kammerswaldau, dem heutigen Komarno, bildet mit der alten katholischen Pfarrkirche ein einmaliges Ensemble. Nach Jahren des Verfalls wird nun viel unternommen, die Bethauskirche zu erhalten. (S. 37)

Foto: Neß

Anmerkung 1:

Pfarrer Romaniuk erzählte während der Veranstaltung Frau Schmidek von seinen Plänen: a) Er werde das Ölbild anstrahlen lassen. b) Er werde der Kirche den Namen „Zum Frieden Gottes“ geben. c) Er beteuerte ihr auf dem Friedhof: Er werde seine Ehre dafür einsetzen, daß dieser Friedhof vollkommen renoviert wird.

Anmerkung 2:

Frau Schmidek ist im Augenblick gesundheitlich angeschlagen und hat mich deshalb ausführlich informiert und beauftragt, einen Kurzbericht über das erfolgreiche Ereignis an den „Schlesischen Gottesfreund“ zu senden. Mit großer Hochachtung vor dieser trotz ihres hohen Alters tatkräftigen und mutigen Frau. C.S. <

Ja, na klar, die Mittmanns

Zur Rückgabe eines „Fundations-Scheins“ an die Schweidnitzer Friedenskirche

DR. STEPHAN ADERHOLD

Der 13. Januar 2012 brachte die Geschichte des Schweidnitzer Ehepaars Mittmann ins Rollen. Um es vorweg zu sagen: es ist eine wunderbare Geschichte mit großartigen Hauptdarstellern und einem guten Ende. Denn an diesem Tag wurde dem UNESCO-Welterbe der Schweidnitzer Friedenskirche ein Stück Geschichte zurückgegeben. Und diese Geschichte soll hier erzählt werden. Sie beginnt am 24. Mai 1758. An diesem Tag wurde von der Kanzlei der Friedenskirche ein Dokument parapiert, daß von einer Stiftung des Samuel Mittmann und seiner Gattin Maria Elisabeth, verwitwete Klein, geb. Hoffmann, berichtet. In dieser Donationsurkunde bzw. in diesem „Fundations-Schein“ legen die Stifter fest, daß an jedem Mittwoch vor Himmelfahrt eine „Vorbereitungs-Andacht“ abzuhalten sei. Hierzu legierten sie 1758 dem „Aerarium Ecclesiae“ – der Schatzkammer bzw. Kirchkasse – ein Kapitel von 500 fl. (Gulden), das sie ein Jahr später, am 21. Dezember 1759, nochmals um 100 fl. erhöhten. Die Mittmanns hatten genaue Vorstellungen über die Ausgestaltung ‚ihrer‘ Vorbereitungs predigt und sorgten sich auch um die musikalische Ausgestaltung. Sie legten folgendes fest:

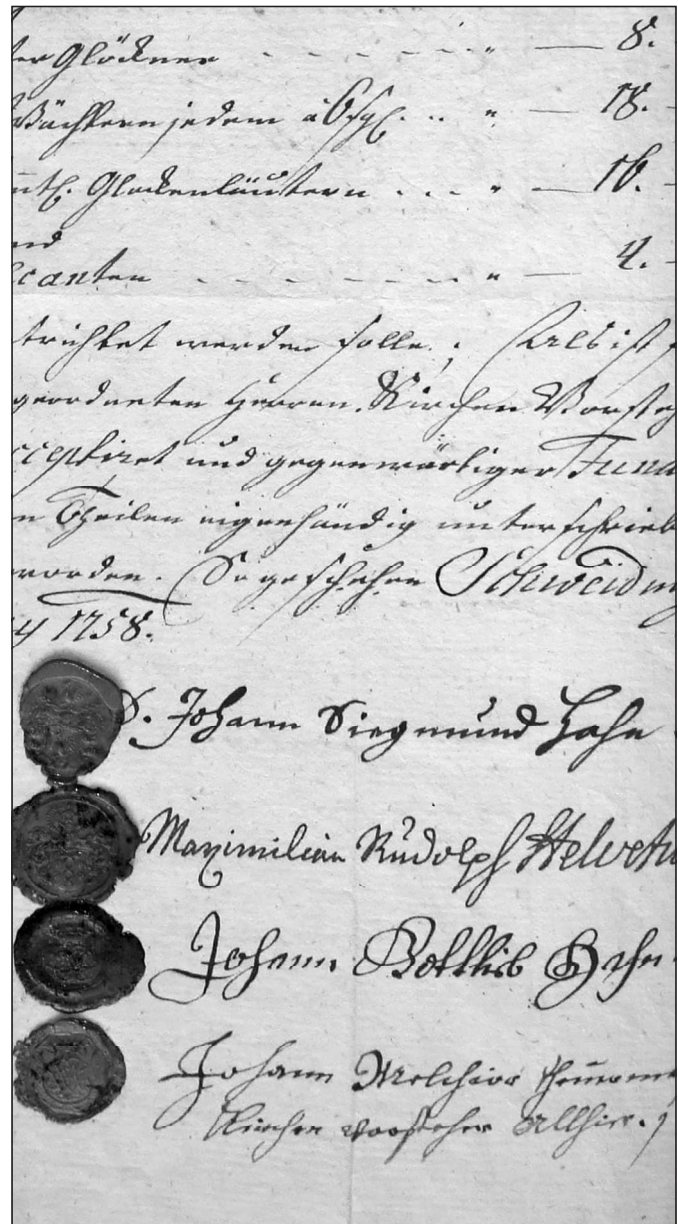
|| alljährlich in der Mitwoche der Christi Him= | mel fahrt eine Vorbereitungs=Andacht zu einer see= | ligen Himmelfahrt gehalten, diese besagten Tages | sich um 7. Uhr vor der Predigt mit den Liedern: | *Jesu meine Stärke* p *Herr JESU Christ wahr Mensch | und Gott* p *Ach wie betrübt sind frommer Seelen* p | angefangen, auf der Cantzel mit dem Liede: | *Süßester JESU wohin bistu kommen* p fortgesetzt, | nach der Predigt aber mit dem Liede: *Gedencke | mein* p und nach dem Seegen mit dem Liede: *Auf | Christi Himmelfahrt ich bau* p sie wiederum beschlos= | sen. [...]

(Kursivsetzungen von Stephan Aderhold.) ||

Samuel und Elisabeth Maria Mittmann stifteten der Schweidnitzer Friedenskirche nicht nur diese Andacht, sondern errichteten auch eine Stiftung für die Schweidnitzer Schule, wie bereits 1786 J. W. A. Kosmann beschrieb.

„Frau Maria Elisabeth Wittmannin [sic.] geborene Hofmannin hat in ihrer milden Stiftung 2000 Rthlr. der gestalt legiert: daß von den davon jährlich eingehenden Intreßen [Zinsen] die Lehrer in der lateinischen und

deutschen Schule paribus ratis 120 Rthlr. empfangen sollen. Es ist auch einigemal so ausgezahlt worden; da aber um 1778 die Intreßen gefallen, und laut Königl.



OberAmts Rescripts alle Stiftungen von da an annoch mit 4 Procent 2 Jahre lang bezahlt werden sollen – so wird auch jetzo noch nicht mehr als 80 Rthlr. ausgezahlt.“ (Johann Wilhelm Andreas Kosmann, Die Geschichte der Stadt Schweidnitz., Breslau, bey Wilhelm Gottlieb Korn 1786, S. 144.)

Die Akte dieser ‚Studienstiftung‘ ist heute noch im Schweidnitzer Kirchenarchiv erhalten und auch die ‚Himmelfahrtsstiftung‘ kann dorthin wieder zurückkehren. Und dies ist der zweite Teil dieser Geschichte: denn dieses Dokument, das sich in einem konservatorisch einwandfreien Zustand befindet, aus sechs paginierten Seiten (pag. 32-34, verso et recto) besteht und mit einem Rotulus (Deckblatt mit Inhaltsangabe) versehen ist, ging dem Schweidnitzer Archiv verloren. Es kann heute nicht mehr festgestellt werden, wann dieser Schaden entstand. Am 13. Januar 2012 informierte mich Herr Paul Exner, daß er im Jahre 2000 ein ungeordnetes Sammelkonvolut an Handschriften von einem Auktionshaus erwarb, dieses nun gesichtet habe und darin diese Urkunde fand. Herr Exner war sofort bereit, der Schweidnitzer Friedenskirche das Dokument – besser: ein Stück Geschichte – zurückzugeben. Die nötigen (bürokratischen) Formalitäten dieser Rückgabe wurden dankenswerterweise ganz unbürokratisch vom Bundesstaatsminister für Kultur und Medien der Bundesrepublik Deutschland, hier ist besonderer Dank Herrn Dr. Ro-

bert Peters auszusprechen, vom Auswärtigen Amt und von der Union Evangelischer Kirchen geregelt. Bleibt festzuhalten, daß Apostelgeschichte 20, 35 im Jahr 1758 wie im Jahr 2012 Recht und Bestand hat und immer eine Aufforderung an uns ist: Geben ist seliger denn Nehmen!



Fotos: S. 43: Siegel auf Stiftungsurkunde mit den Unterschriften: || D. Siegmund Hahn. | Maximilian Rudolph Helveticus. | Johann Gottlieb Hahn. | Johann Melchior Theuermeister. | Kirchenvorsteher allhier.||; Herr Paul Exner und Stephan Aderhold bei der Rückgabe mit der Donationsurkunde. (S.44) <

Ein Fortschritt, aber kein Durchbruch ...

CHRISTOPH. SCHOLZ

Bereits vor über einem Jahr erschien beim „Spiegel“ ein Heft, das sich mit den Vertriebenen und ihren Herkunftsgebieten befaßt. Das ließ und läßt aufhorchen.

Die Deutschen im Osten Europas – Eroberer, Siedler, Vertriebene;

Herausgeber: Annette Großbongardt, Uwe Klußmann, Norbert F.Pötzl;
in der Reihe Spiegel Geschichte, 290 S.,
DVA München 2011,
19,99 €

Es handelt sich um das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit von 18 Verfassern, fast ausschließlich Spiegel-Mitarbeitern; dazu kommen je ein Beitrag der bekannten Historikern Norbert Conrads und Dieter Langewiesche und zwei Interviews mit den Historikern Andreas Kossert auf deutscher Seite, Mitarbeiter bei der Stiftung „Flucht, Vertreibung und Versöhnung“ und Krzysztof Ruchniewicz, Mitglied im Beirat der genannten Stiftung auf polnischer Seite.

Historisch wird sehr weit ausgeholt, z.B. bis zur Siedlungsgeschichte in Schlesien ab dem 12. Jhd., dem Anfang des Deutschen Ritterordens im Preußenland und der Anwerbung von deutschen Bauern, Handwerkern, Mönchen und Wissenschaftlern durch Könige und Fürsten in Böh-

men, Schlesien, Rußland und Ungarn, mehrere Jahrhunderte hindurch.

Durch relativ kurze Beiträge zwischen 5 und 10 Seiten zerbröselte der Inhalt. Er wirkt eher wie ein bunter Flickenteppich, nicht wie eine geschlossene Komposition.

Es gibt keine neue Deutung, keine neuen Forschungsergebnisse. Das war wohl auch nicht zu erwarten und auch nicht angestrebt. Die wesentlichen historischen Fakten werden, journalistisch griffig und mit „spitzen“ Titeln versehen, dargeboten.

Wichtig scheinen mir die Beiträge über die Zeit des II. Weltkriegs und die Schicksale der Vertreibung der Deutschen aus den ehemals deutschen Ostprovinzen und ihren osteuropäischen Siedlungsräumen.

Über die Einstufung als Tragödie gibt es keine Diskussion, umso mehr aber darüber, ob sie allein und ausschließlich mit Hitler und seinem 3. Reich zu erklären ist, nach dem Motto, alles, was zwischen 1939 und 1946 in Ostdeutschland und Osteuropa passiert ist, kann nur als Rache und Vergeltung von Russen, Polen, Tschechen usw. erklärt werden, als Antwort auf die Verbrechen Hitlers, der SS und mancher deutschen Soldaten in diesen Ländern. Dies zieht sich als roter Faden durch viele Beiträge, z.B. die Titel „die Zeit der Abrechnung“, S.201ff. und –„Hitlers letzte Opfer“, S.235ff., gemeint sind wir Deutsche, Opfer durch die Vertreibung. Und dies wird so gesehen, obwohl vorher der